

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 82 (1973)

Rubrik: Die Sammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tarisierung im Ritterhaus Bubikon/ZH, im Musée militaire in Colom-bier/NE und im Schloß Mörsburg bei Winterthur/ZH sowie in Konser-vierungs- und Ausstellungsfragen des Musée historique in La Neuve-ville/BE. Herr Dr. W. Trachslar leitete den Aufbau eines Inventar- und Sachkataloges in der ihrer bäuerlichen Gerätschaften wegen bedeuten- den ortsgeschichtlichen Sammlung Hinwil/ZH. Im Zuge einer Photo- aktion wurden mit einer kleinen Equipe und einem minimalen Zeitauf- wand über 180 Objekte erfaßt und in der Folge die katalogmäßigen An- gaben sowie ein einfaches System eines Schlagwortverzeichnisses erar- beitet, so daß die örtlichen Betreuer der Sammlung die Möglichkeit er- hielten, die Aufgabe nach dem Muster selber weiterzuführen.

Verband der Museen der Schweiz

Die Betreuung der seit 1970 im Landesmuseum untergebrachten Ge- schäftsstelle des Verbandes der Museen der Schweiz gehört zu den Pflich- ten der Vizedirektorin. Da die bisherige Mitarbeiterin ihre Stelle gekün- digt hatte, mußte mitten in den Jubiläumsmonaten eine neue Sekretärin eingearbeitet werden. Dank ihrer Erfahrung, der raschen Auffassungs- gabe und der Tatsache, daß Französisch die Muttersprache von Frau M. Hottinger ist, war es möglich, die im zweiten Halbjahr durch in- und ausländische Verpflichtungen anfallende erhebliche Arbeit zu bewältigen. Neben der jährlichen Generalversammlung, den Vorstandssitzungen, der fristgerechten Herausgabe des Bulletins und einer umfangreichen Kor- respondenz ist die Mithilfe bei Arbeitstagungen eine zusätzliche Auf- gabe.

Es ist der Initiative und Organisation des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft in Zürich zu verdanken, daß sich am 16. Novem- ber eine Arbeitstagung über Dokumentation im Museum unter dem Motto «Datenverarbeitungssysteme für das Museum» durchführen ließ. Vorträge und Demonstrationen erfreuten sich eines großen Interesses von über hundert Museumsleuten aus der ganzen Schweiz.

Die Sammlung

Neuerwerbungen

Die *Münzsammlung* weist im Berichtsjahr keinen wesentlichen Zuwachs auf. Immerhin konnte die Serie der keltischen Münzen um zehn Exem- plare vermehrt werden, wovon ein seltener und früher Typ eines Viertel- staters nach dem Vorbild der Statere Philipps II. von Mazedonien und ein in der Schweiz geprägter Viertelstater herausgegriffen seien (Abb.10). Die Medaillen J. C. Hedlingers fanden in einem angeblichen Selbstpor- trät von 1754 eine Ergänzung. Das Stück muß wohl in seiner nächsten Umgebung entstanden sein, dürfte aber kaum von seiner Hand stam- men (Abb.9).

In der *Siegelsammlung* bereichert ein silberner Siegelstempel des Jo- hann Rudolf Bernold mit Zürcher Beschau aus dem Ende des 17. Jahr- hunderts in vortrefflicher Weise unseren Bestand (Abb. 11 und 12).



11./12. Silberner Siegelstempel des Johann Rudolf Bernold. Zürcher Beschauzeichen und Meistermarke CL (Hans Caspar Locher, 1690–?, oder Conrad Locher im Kropf, um 1680), Ende 17. Jh. Durchmesser 34 mm (S. 21 und 70)

Einsichtigem Bemühen gelang es, die wohl bedeutendste private *Gebäckmodelsammlung* dem Museum zuzuführen und damit der Öffentlichkeit zu erhalten. Welches Gewicht dem Neueingang zukommt, mögen einige Zahlen illustrieren. Besaßen wir bis anhin gegen 280 hölzerne Gebäckformen, so hat sich diese Zahl nun fast um ihre Hälfte vergrößert, wobei die Bedeutung des Zuwachses nicht in der Quantität, sondern durchaus in der Qualität liegt. Zu den bisherigen 48 kamen 20 Formen des 16. Jahrhunderts hinzu und zu den 6 Modellen mit Allianzwappen zürcherischer Familien aus dem 17. Jahrhundert, die das Museum besaß, nicht weniger als sechzehn glanzvolle Exemplare. Dabei bedenke man, daß Allianzmodel für die Datierung und für die Lokalisierung von Gebäckformen ganz allgemein die erste Forschungsgrundlage bilden. Zu den Raritäten der Sammlung gehört eine Kuchenform, die mit den Zeichen der Verbindung König Heinrichs II. von Frankreich mit seiner Geliebten, Diana von Poitiers, geschmückt ist (Abb. 15). Der Model soll nach glaubwürdiger Quelle aus dem Dominikanerinnenkloster Wil im Kanton St. Gallen kommen. Wie er dahin gelangt sein kann, bleibt weiter abzuklären. Bei den Neueingängen findet sich auch die früheste mit einem Datum — nämlich 1541 — versehene Form, die uns bekannt ist (Abb. 13). Sie zeigt das Allianzwappen Im Thurn (Schaffhausen) — Schultheß (Konstanz) und bezieht sich entweder auf Bat (sic!) Wilhelm Im Thurn, der die Konstanzer Bürgermeisterstochter Dorothee Schultheß vor 1535 heimführte, oder auf seinen Bruder Rüegeter, der um 1535 Dorothees Schwester Barbara ehelichte. Ein Unikum ist auch der Allianzmodel mit den Wappen des Kaspar Falk und der Salome am Berg von Baden, kopuliert 1547 (Abb. 14). Dieses heraldische Prunkstück hat im neu eingerichteten Heraldikraum seinen Platz gefunden. Unter den mit Wappen versehenen Exemplaren sei noch ein rautenförmiger Model mit den vom Reichsadler überhöhten Schilden der Stadt St. Gallen hervorgehoben (Abb. 16). Eine einzigartige Auswahl mit allegorischen Darstellungen, mit Figuren aus dem Reich der Fabel und mit Illustrationen zu Geschichten der Bibel fehlen im verzeichneten Sammlungszuwachs ebensowenig wie einige besonders fein gestochene Gebäudeansichten aus dem alten Zürich. Köstlich ist die Verkörperung der Sinnlichkeit durch ein mit den Zeichen aller Laster beladenes Äffchen, selten die Figur des Kinderbringers, schön die Darstellungen der Geburt Christi und des Besuches Jesu im Haus von Maria und Martha (Abb. 17). Um ganz hervorragende Arbeiten handelt es sich bei der von F. Riecker 1824 in Buchsbaumholz gestochenen Ansicht des Grendels (Abb. 19) und beim zarten Reliefbild des alten Geßnerdenkmals in der Platzspitzanlage hinter dem Schweizerischen Landesmuseum (Abb. 18).

13. Holzmodel mit Allianzwappen Im Thurn-Schultheß, Schaffhausen, 1541. Durchmesser 13,7 cm (S. 22 und 65)

14. Holzmodel mit Allianzwappen Falk am Berg, Baden (Kt. Aargau), um 1550. Durchmesser 12,6 cm (S. 22 und 65)

15. Holzmodel mit Wappen Heinrichs II. von Frankreich, um 1550. Durchmesser 16,7 cm (S. 22 und 65)

16. Holzmodel mit dem Wappen der Stadt St. Gallen, überhöht vom Reichsadler, um 1600. Höhe 14 cm (S. 22 und 65)

17. Holzmodel mit Darstellung des Besuches Jesu bei Maria und Martha, um 1680. Durchmesser 20 cm (S. 22 und 65)

18. Holzmodel mit Reliefdarstellung vom alten Geßnerdenkmal in Zürich, um 1820–1830. 8,8 x 7,8 cm (S. 22 und 65)

Im Vergleich zu diesen Schätzen nehmen sich die Eingänge, die in andern Sektoren des Ressorts *Keramik* zu verzeichnen waren, eher bescheiden aus. Erwähnung verdienen allerdings eine fein bemalte Trembleuse aus Nyonporzellan (Abb. 36) sowie ein dem Museum als Geschenk zugekommener, mit dem Bild der Göttin Ceres geschmückter Teller, der vom Töpfer Adolf Weber im bernischen Heimberg geschaffen und voll signiert worden ist (Abb. 81).

Die neuerworbenen *Glasgemälde* werden in gewohntem Rahmen einzeln und in Katalogform am Schluß dieses Berichtes aufgeführt (vgl. S. 76 ff.).

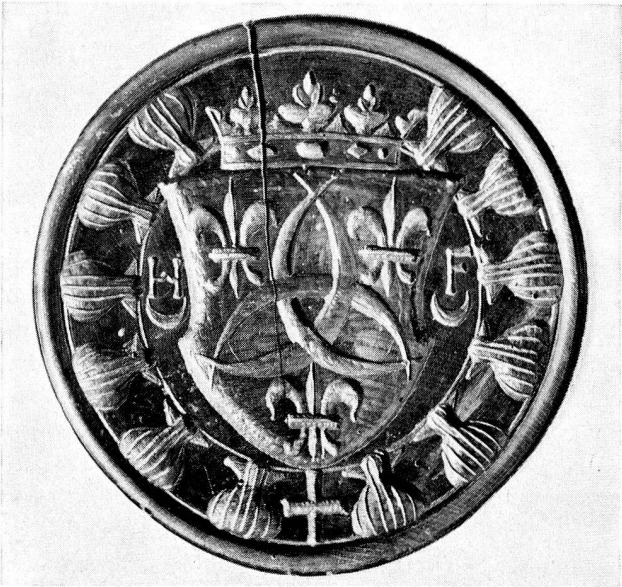
Für die Sammlung von Altertümern aus *Edelmetall* konnten mehrere reizvolle Objekte erworben werden, aber leider mußten wir auf den Ankauf erstrangiger Silberarbeiten, die eigentlich ihren Platz in unserer Sammlung gehabt hätten, aus finanziellen Gründen verzichten. Wesent-



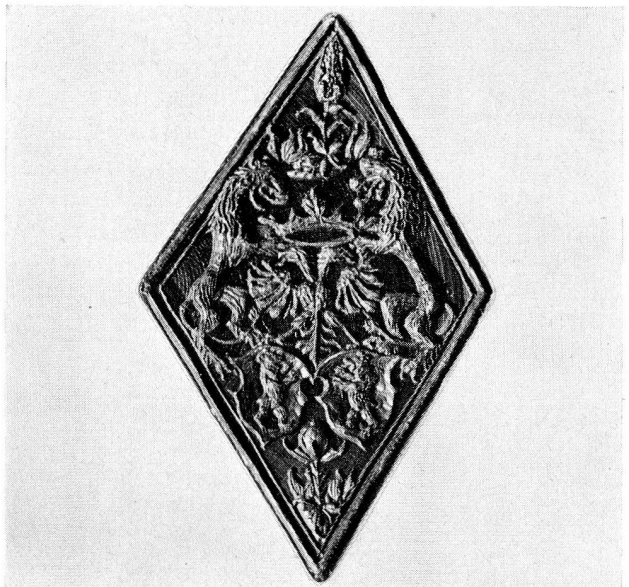
13



14



15



16

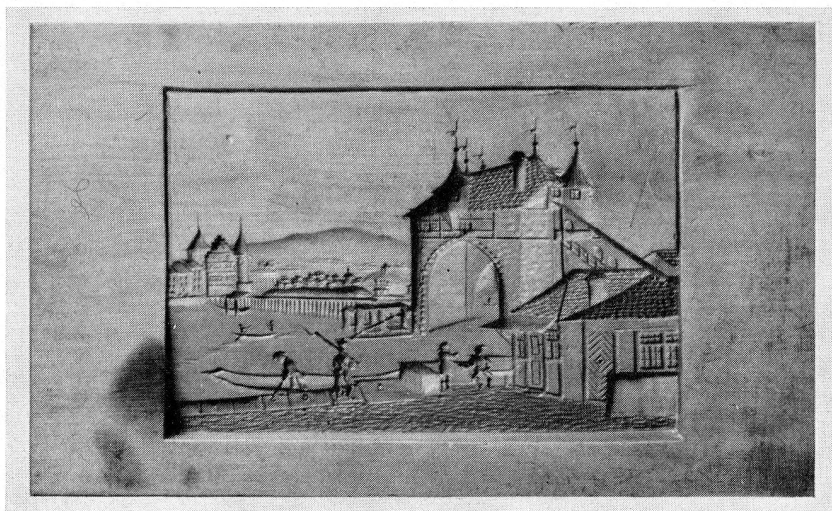


17



18

19. Holzmodell mit Darstellung des ehemaligen Grendeltors in Zürich, gestochen von F. Riecker, 1824. 10,5 x 17,4 cm (S. 22 und 65)



liche Silbergegenstände kommen einerseits immer spärlicher auf den Kunstmarkt, erreichen dann aber Verkaufspreise, die für uns unerschwinglich sind. Der Großzügigkeit eines deutschen Freundes unseres Institutes verdanken wir eine kleine Lausanner Deckelterrine der Meister Elie Papus (um 1703–1793) und Pierre Henry Dautun (1729–1803). Das außerordentliche Objekt besteht aus zwei Teilen, der eigentlichen Deckelterrine und dem dazugehörigen Plateau, das höchst selten erhalten geblieben ist. Das Schüsselchen und der lose Deckel sind in tiefer, geschweifter Ovalform getrieben und mit dem für Lausanne typischen Ornamentbandmotiv graviert. Sowohl der Deckelknauf in Erdbeerform mit kleinen Blättern als auch die in Rocailleornament gehaltenen Henkel und Füßchen sind gegossen und ziseliert. Das Stück darf wohl zu den formal schönsten Objekten der schweizerischen Werkstätten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gerechnet werden (Abb. 21). Aus der gleichen Zeit stammt ein Paar großer Trompetenleuchter mit den Marken des weniger bekannten, 1782 gestorbenen Lausanner Meisters Philibert Potin (Abb. 20). Sie befanden sich ursprünglich im Besitz des Hauses von Diesbach, dessen Wappen auf beiden Leuchtern eingraviert ist, und konnten nun aus dem Ausland zurückgeführt werden. Riechfläschchen aus Silber wurden in der Schweiz im 18. Jahrhundert insbesondere in Basel häufig hergestellt, sind aber kaum je gemarkt. Durch den Ankauf eines besonders hübschen Objekts dieser Art besitzen wir nun nicht nur ein durch seine Form außergewöhnliches Fläschchen, sondern zudem ein wahres Unikum durch seine Marken, die auf einen noch unbestimmten Meister aus Zürich weisen (Abb. 70). Gerade wegen der Schwierigkeit, gute Arbeiten aus früheren Jahrhunderten zu erhalten, schenken wir auch qualitätvollen Arbeiten des späten 19. Jahrhunderts Beachtung. Aus dieser Sicht konnten eine Aargauer Schreibgarnitur und ein Pokal aus dem Atelier der Firma Bossard in Luzern erworben werden, die für diese Zeit typisch sind (Abb. 60 und 72).

Ein bedeutender Teil des handschriftlichen Nachlasses von Dr. h. c. Dora Fanny Rittmeyer, der für die Erforschung des Edelmetalls in der Schweiz von großer Wichtigkeit ist, wurde vom Archiv für Schweizerische Kunstgeschichte in Basel unserem Institut übergeben. Hier wird er bei der Ausarbeitung des Katalogs der Edelmetallabteilung unschätzbare Hilfe leisten.

Der bereits erwähnte finanzielle Grund, der uns hindert, für unsere Sammlung interessante Objekte aus Edelmetall anzukaufen, trifft noch in viel größerem Ausmaß für das Gebiet der *Uhren* zu, da stets mehr

private Sammler bereit sind, Höchstpreise für Uhren schweizerischer Provenienz zu bezahlen. Lediglich eine goldene Taschenuhr des späten 19. Jahrhunderts konnte erworben werden (Abb. 80). Andererseits versuchten wir, im Hinblick auf die weitere Zukunft, von bedeutenden Uhrenfabrikanten unseres Landes Uhren, die für unsere Zeit einst typisch sein werden, zu bekommen. Bereits haben uns denn auch einige großzügige Vertreter dieser Industrie in sehr erfreulicher Weise beschenkt.

Das bis anhin wenig beachtete Gebiet der *Emailminiatur* verdient vermehrte Aufmerksamkeit, denn die Schweiz hat gerade auf diesem Zweig des Kunsthandwerks Beachtliches geleistet. Unter den drei in diesem Jahr erstandenen Kleinodien (Farbtafel S. 2) figuriert ein von den Gebrüdern Jean-Pierre (1655–1723) und Amy Huaut (1657–1724) signiertes rechteckiges Porträt Karls XII. von Schweden. Die außerordentlich feine Miniatur aus den Jahren 1705 bis 1710 zeugt von der Beliebtheit schweizerischer Emailminiaturisten, selbst bei ausländischen Monarchen. In den gleichen Rahmen paßt der Ankauf eines weiteren Emailminiaturporträts vom Genfer Abraham Constantin (1785–1855). Dargestellt ist Baron Auguste Bataille. Vom in Genf geborenen Salomon-Guillaume Counis (1785–1859) stammt das Emailporträt eines unbekannteren älteren Herrn, der angeblich der Vater des Herzogs von Abrantès sein soll. Dieses höchst qualitätvolle Bildnis aus der späten Empirezeit, das wir dank der Großzügigkeit verschiedener Gönner erwerben durften, erklärt den internationalen Ruf, dessen sich Counis erfreute.

Unter den sechs Porträts, die dem Ressort *Malerei* zukamen, ragen zwei heraus, nämlich die als Supraporten ausgeführten Brustbilder von Frauen der ausgestorbenen Luzerner Familie Krus, gemalt von Johann Melchior Wyrsh von Buochs und datiert 1783 (Abb. 30). Zwei Pendants zu diesen Gemälden befinden sich im Kunstmuseum Luzern. Der berühmte Porträtist Wyrsh war bis jetzt im Museum nur mit einer privaten Leihgabe vertreten. Erwähnung verdienen auch das Bildnis des Martin von Hettlingen aus Zug als Leutnant des 3. Schweizer Regiments in neapolitanischen Diensten, um 1850 gemalt von seinem Waffengefährten Balthasar Hirt von Solothurn, und jenes des Medailleurs J. C. Hedlinger, nach seinem Tode vom Freiämter Künstler Niklaus Bütler gemalt und 1822 datiert. Uniformengeschichtlich interessant ist die sorgfältig gemalte Miniatur mit dem Brustbild des Johann Baptist Blarer von Wartensee aus Basel als Gardeleutnant unter Ludwig XVIII., um 1816/18 (Abb. 28). Die Rückseite zeigt unter Glas das aus Haaren gebildete Monogramm seiner Mutter, der Freiin Gabriele von Rotberg (Abb. 29).

Ein kleines, kreisrundes *Hinterglasgemälde* von vorzüglicher künstlerischer Qualität, mit der Szene, wie Joseph vor Potiphars Weib flieht, kann anhand der Schrift und des Malstils dem Zürcher Hinterglasmaler Johann Jakob Fehr, um 1700, zugewiesen werden (Abb. 27). Daß in der Biedermeierzeit in der Schweiz topographische Darstellungen in Hinterglasmanier hergestellt wurden, beweisen zwei in die 1830er Jahre datierbare Bildchen aus der Innerschweiz: eine Ansicht von Schwyz mit den Mythen und eine solche von Gurnellen-Wiler im Urner Reußtal (Abb. 26). Bilddokumente dieses an der Gotthardstraße gelegenen Ortes aus jener Zeit sind unseres Wissens sonst kaum vorhanden. Mit zwei wohl aus Augsburg stammenden, aber in der Schweiz verwendeten Andachtsbildern in Hinterglasmanier, um 1800, wurde auch der volkscundliche Teil der Hinterglasgemäldesammlung wirkungsvoll ergänzt.

In die Graphische Sammlung fanden einige ausgesuchte *Handzeichnungen* Eingang. Obenan steht ein 1809 datiertes Aquarell mit dem Lausanner Schloß und dem Vallon du Flon gegen Süden, leider ohne

20. Ein Paar silberne Trompetenleuchter mit Wappen von Diesbach. Arbeit des Lausanner Silberschmieds Philibert Potin, um 1770. Höhe 23,5 cm (S. 24 und 65)



Signatur, aber wohl von einem Hauptmeister der späten Aberli-Manier (Abb. 35). Von Hieronymus Heß, dem Basler Karikaturisten, stammt ein in dunklem Ton gehaltenes Aquarell mit der drastischen Darstellung einer «Pfaffenmühle», datiert 1843 (Abb. 22). Teufel leeren Geistliche aller Grade in einen Mühltrichter und mahlen sie zu ekelerregendem Ungeziefer. Es handelt sich dabei um eine politische Glosse zur Ausbreitung des Radikalismus zwischen den Klosteraufhebungen im Aargau und den Freischarenzügen. Eine weitere, 1793 datierte zeitkritische Karikatur, die allerdings bis jetzt nicht zureichend erklärt werden konnte, ist das Werk des jungen Paul Usteri (Abb. 33). Mehrere der Dargestellten tragen wie beim Aquarell von Heß porträthafte Züge. Vielleicht liegt hier eine skurrile Persiflage auf das prahlerische Wirtschaftsgetue während der frühen Revolutionskriege vor, wo kleinkrämerische Verfechter des untergehenden Ancien Régime von auftrumpfenden Sansculotten verspottet werden. Als Scheibenriß anzusprechen ist eine lavierte Federzeichnung von 1623 mit Christus und einem knienden Abt aus dem Benediktinerkloster Alt St. Johann im Toggenburg (Abb. 23). Sie stellt eine im zeitgenössischen Stil ausgeführte Umsetzung einer Glasscheibe desselben Klosters von ca. 1515 dar, die sich seit 1903 im Landesmuseum befindet.

Im üblichen Rahmen hielten sich die Erwerbungen auf dem Gebiet der *Druckgraphik*. Neben 16 kleinen, frühen Merian-Radierungen sind die beiden klassizistischen Ansichten Goldaus vor und nach dem Bergsturz von 1806, radiert von J. J. Aschmann aus Thalwil, bedeutungsvoll. In die reiche Sammlung von Bilddokumenten zur Schweizer Geschichte eingereiht wurde das seltene braune Aquatintablatt mit dem Kampf um Hüningen, anno 1797, von F. C. Reinermann, und in die Militariasammlung gelangte ein ebenso rares Uniformenbild mit «Rotjacken» des 3. Schweizer Regiments unter Napoleon (Abb. 38). In diesen Uniformen



kämpften die Schweizer 1812 in Rußland. Geschenkt wurde eine fast komplette Reihe der Zürcher Neujahrsblätter auf die Stadtbibliothek von 1645 bis 1758, worin die «Tischzucht» und die vier Jahreszeitenbilder mit Zürcher Ansichten aus allen vier Himmelsrichtungen von Conrad Meyer die Glanzstücke darstellen (Abb. 34). Nicht vergessen sei eine 1661 datierte Kupferdruckplatte von Johann Schweizer mit dem Stammbaum und Wappen des Ludwig Friedrich von Effinger.

Handschriften, Urkunden und Dokumente, die dem Museum angeboten werden, leiten wir üblicherweise an die dafür in Frage kommenden Bibliotheken und Archive weiter. In einzelnen Fällen, wo in der Sammlung des Landesmuseums Lücken geschlossen werden können und wo kulturgeschichtlich ein besonderes Interesse vorliegt, wird von dieser Regel abgewichen. Dies war 1972 bei der sogenannten «Ehren-Saul» (= Ehrensäule) der Schwyzer Familie Abyberg der Fall und im laufenden Jahr bei einer Pergamenthandschrift von ca. 1670 aus dem Zisterzienserkloster Lützel, an der Grenze zwischen dem Oberelsaß und dem Berner Jura, in der die Satzungen, Privilegien und Verträge des Klosters bis zu den Schwörformeln der Klosterschaffner und Dienstleute enthalten sind.

Im Ressort *Militaria* gelang der Erwerb von drei sehr bemerkenswerten Pistolenpaaren. Das älteste – es ist um 1660 zu datieren – stammt aus der Werkstatt von Jacques Aubert père in Genf, 1621–1700 (Abb. 39), und zeigt den hohen künstlerischen und kunsthandwerklichen Stand des dortigen, damaligen Büchsenmacherhandwerks. Die eleganten Läufe ruhen in feinen Nußbaumschäften, auf denen erstrangig geschnittene

21. Silberne Deckelterrinen mit Untersatzplatte. Arbeit der Lausanner Meister Elie Papis und Pierre Henry Dautun, um 1770. Gesamthöhe 14,4 cm (S. 24 und 65)

Stahlgarnituren montiert sind. Als Grundlage zu seiner Arbeit dienten dem Meister Vorzeichnungen, die vom Pariser Büchsenmacher und Stecher J. Jacquet 1660 in einem Musterbuch ediert worden waren. Mit Paris, einem der bedeutendsten Zentren der abendländischen Handfeuerwaffenproduktion des 17. und 18. Jahrhunderts, pflegten die westschweizerischen Büchsenmacher engste Kontakte. Auf Grund der Produktionsnummern der beiden Waffen darf angenommen werden, daß Aubert über eine recht leistungsfähige Werkstatt verfügt haben muß. Das zweite Paar zeichnet sich nicht nur durch seine künstlerische Qualität, sondern ebenso durch seine kulturgeschichtliche Bedeutung aus. Die Waffen kommen aus der Werkstatt des berühmten französischen Hofbüchsenmachers Bertrand Piraube und dürften um 1680 in Paris entstanden sein (Abb. 40). Die zum Teil geschnittenen, gebläuten, vergoldeten und silbertauschiereten Läufe weisen zierlich geschnittene Nußbaumschäfte auf. Die Garnituren sind aus Silber gegossen. Lauf und Pistolenhals tragen in Gold beziehungsweise in Silber das Wappen des Dauphins. Der Delphin als Merkmal findet sich überdies auf den Läufen und auch auf den Hahnen. Die Waffen waren ein Geschenk des Dauphins an seinen Freund Generalleutnant François Nicolas Albert de Castella (1657–1722), Kommandant eines Schweizer Regiments in königlich französischen Diensten. In der Werkstatt des Neuenburger Büchsen- und Uhrmachers Jean Henri Mairet (ca. 1729–1772) aus Les Ponts-de-Martel wurde das dritte Pistolenpaar hergestellt (Abb. 41), dessen Erwerbung wir verschiedenen großzügigen Gönnern verdanken. Die Waffen sind mechanisch hochinteressant, handelt es sich doch um siebenläufige Drehpistolen. Wird der Hahn gespannt, so dreht sich das Laufbündel um ein Siebentel; gleichzeitig schließt sich der Batteriedeckel, das Zündloch wird freigegeben, und die entsprechende Pulvermenge fließt auf die Pulverpfanne. Eine Gleitfeder verhindert das Überdrehen. Die Waffen zeichnen sich durch eine geniale Konstruktion aus, die minimale Gasverluste garantiert. Mairet wurde wegen seiner Tüchtigkeit schon früh von einem Landsmann nach Paris geholt, wechselte aber bereits nach wenigen Jahren nach London, wo er für die königliche Marine Artilleriemeßinstrumente zu entwickeln hatte. Er starb in seiner Wahlheimat.

Windbüchsen, also mit komprimierter Luft getriebene Gewehre, waren in unserem Land eher selten. Bis anhin kannte man Produkte der Büchsenmacher Leonhard und Johann Georg Guntner (Gintner) in Basel aus dem 17. sowie von Abraham I. und II. und Hans Rudolf Forrer in Winterthur aus dem 18. und von Christian Schenk in Bern aus dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. Jetzt gelang es, eine Windbüchse aus der Werkstatt des Büchsenmachers und Schäfters Johann Heinrich Frey in Zürich zu erwerben (Abb. 42 und 43). Frey stammte aus Eglisau, ließ sich dann aber im Haus «Zum Grünenberg» an der Preyergasse nieder. Er war der Schwiegervater des Zürcher Büchsenmachers Matthias Ölhafen, von dem das Museum ebenfalls ein Erzeugnis besitzt. Offensichtlich hatte Frey eine recht gutgehende Werkstatt, in der neben Windbüchsen, Stutzer und Pistolen hergestellt wurden und wo auch namhafte Aufträge für das Zürcher Zeughaus ausgeführt worden sind.

Die von der *Kostümabteilung* gestaltete Wechselausstellung «Körbe, Köfferchen und Zeinen» hatte zum Ziel, sämtliche im modischen Bereich verwendeten Korbarten einmal beieinander zu zeigen. Das Echo war um so erfreulicher, als es uns in der Folge eine Anzahl von geflochtenen Geschenken einbrachte (Abb. 67). Die Textil- und Kostümabteilung hatte im Hinblick auf den 75. Geburtstag des Museums gezielt um kleinste Gaben gebeten. Dank Mundpropaganda und verständnisvoller Presseorgane



erhielten wir gegen 750 Gegenstände jeglichen Formats sowie rund 250 Objekte, die nicht inventarisiert wurden, sondern zu Ergänzungs- und Vergleichszwecken dienen. Wir hatten nämlich unter anderem um jene Gegenstände gebeten, die allgemein als wertlos gelten und bei Räumungsarbeiten nur allzuoft fortgeworfen werden. Es sind dies zum Beispiel Modezeitschriften des 19. Jahrhunderts, gedruckte Handarbeitsanleitungen, Vorlagenbücher, St. Galler Bohrwarpspitzen, Borten, Nesteln, Bänder, Spitzen, Knöpfe, Gürtelschnallen, Stofffragmente, Nähutensilien wie Nadelbehälter, Scheren, Fingerhüte, Fadenspülchen und Fadensterne, Stricknadelstiefelchen, Nadelkissen usw. All diese Sachen haben jedoch kulturgeschichtlichen Aussagewert und bilden wichtige Dokumente. Dem Verständnis einer großen Donatorenschar ist es zuzuschreiben, daß wir nun eine verhältnismäßig lückenlose Übersicht über die weiblichen Handarbeitsutensilien vermitteln können. Stoffe, modische Zutaten von Spitzentaschentüchern bis zu prächtigen Kaschmirschals, Schmuck sowie zahlreiche Spielsachen ergänzen das Bild.

Auf dem Gebiet des *Möbels* durfte das Museum geschenkweise einen zierlich beschnitzten, teilweise verglasten Schrank aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus altem stadtbernischem Besitz entgegennehmen (Abb. 73). Die kleine Sammlung bemalter Schränke wurde in willkommener Weise bereichert durch einen sehr gut erhaltenen, ländlich-einfach bemalten Kasten, ein 1801 datiertes Stück aus der Gegend des Greifensees, einer Möbelregion, aus der das Museum bisher keinen Vertreter besaß (Abb. 47). Zwei umfangreiche Möbel-Ensembles, die dem Museum als Geschenke zugingen, schlagen, gemäß dem bis in die jüngste Vergangenheit erweiterten Sammlungsprogramm des Museums, die Brücke zu den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts. Ein Wohn- und Schlafzimmer-Mobiliar (Abb. 48 und 49), 1898 angefertigt von der Möbelschreinerei Wagen in Schaffhausen, vertritt eine Stilrichtung, die gedrechselte Elemente an Beinen, Aufsätzen, Traversen und Sprossen be-

22. Sogenannte «Pfaffenmühle». Aquarell des Basler Karikaturisten Hieronymus Heß, 1843. 35,3 x 26,5 cm (S. 26 und 66)

23. Christus und kniender Abt mit Wappen des Klosters Alt St. Johann im Toggenburg (Kt. St. Gallen). Scheibenriß eines Zürcher Meisters, 1623. 37,2 x 28,6 cm (S. 26 und 66)

vorzuzugte, während ein großbürgerliches Salonmobiliar von 1924 aus einer altrenommierten Zürcher Möbelbauwerkstätte (Abb. 69) in mehr eklektischer Art auf zürcherische Vorbilder des frühen 18. Jahrhunderts zurückgreift, verquickt mit Modernismen der zwanziger Jahre, jedoch in bester handwerklicher Tradition.

Im Zusammenhang mit der während der Monate September und Oktober gezeigten Wechselausstellung «Altes Ackerbaugerät der deutschsprachigen Schweiz» (Abb. 5) konnte auf dem Sektor der *Landwirtschaftsaltertümer* eine Anzahl wichtiger Erwerbungen gemacht werden. Es seien daraus erwähnt ein Zwillingss- (oder Winkeldreh-) pflug aus Madiswil/BE (Abb. 6) mit zwei kompletten eisernen Arbeitsteilen, die am Furchenende mittels einer Zugstange um 90° geschwenkt werden, wodurch das sogenannte Ebenpflügen ermöglicht wird; sodann ein Kehrpflug aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, ein Produkt der Pflugschmiede Gebrüder Giger in Schnaus bei Ilanz/GR, eine schweizerische Weiterentwicklung eines amerikanisch-deutschen Prototyps, dem für die Rationalisierung der Anbaumethoden in Gebirgsgegenden erhebliche Bedeutung zukam. Ebenfalls in Verbindung mit der erwähnten Ausstellung und den dort gezeigten Anschirrmungsmethoden für Zugtiere steht der Ankauf von drei verschiedenen Typen von Waag- oder Iltscheitern, mit denen traditionellerweise Pferde und Ochsen vor Wagen und Pflüge gespannt werden. Zum Erfolg führte längeres Suchen nach Getreideschwingen, sogenannten «Wannen» (Abb. 59), mit denen man früher das gedroschene Korn worfelte, d. h. aus einem flachen, mit seitlichen Handgriffen versehenen Weidenkorb im Luftzug emporwarf und so die Spreue von den Körnern trennte.

Eine größere Anzahl alter Wagnerwerkzeuge aus dem Zürcher Oberland (Abb. 58), die uns als Geschenk zukam, bildet eine willkommene Ergänzung des bereits in Raum 11 in Form eines «Berufsbildes» ausgestellten Handwerksgerätes.

Aus einer 1973 eingegangenen Hüppen- und Offletenbäckerei an der Kirchgasse in Zürich, aus der wir bereits seit 1959 eine Anzahl alter, zum Teil bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts zurückgehender Offleteneisen (Zangenwaffeisen) besitzen, konnte nun zusammen mit den originellen Gasbacköfen auch das gesamte übrige Inventar erworben werden (Abb. 44).

Die im Aufbau begriffene Abteilung «*Brauchtum*» durfte zuhanden der Gruppe «Fastnachtsaltertümer» ein komplettes Narro-Gewand der Alt-Laufenburger Fischerzunft entgegennehmen (Abb. 76).

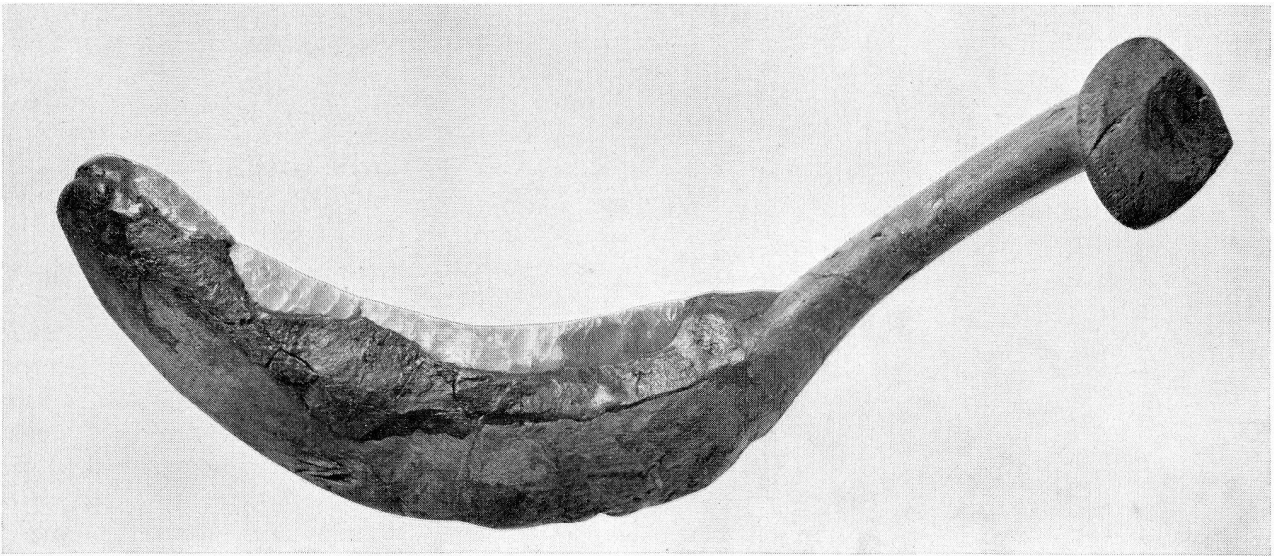
Konservierung

Bodenfunde aus organischer Substanz

Holz. Im Vordergrund der Konservierung von Naßhölzern stand der ungewöhnlich umfangreiche Komplex aus den neolithischen Fundhorizonten der Seeufersiedlung von Feldmeilen, Gemeinde Meilen/ZH. An repräsentativen Belegen für die bäuerliche Zivilisation, die in der Neuausstellung über das schweizerische Neolithikum figurieren werden, seien unter anderem erwähnt: ein ganzer Beilschaft, sieben teilweise erhaltene Axtschäfte und fünf Schaftköpfe, elf Spaltkeile, acht Holzschalen, wovon zwei langovale bis zu 74 cm Länge, ein Schöpfgefäß sowie eine größere Zahl Netzschwimmer und geschäftete Messer, insgesamt etwa 70 Gegenstände. Fertig konserviert werden konnte ein Restbestand von Objekten aus Holz aus den Unterwassergrabungen im «Kleinen Haf-



24. Holzschale aus Maserknollen von Tanne, mit hochgezogenem Henkel, verzugsfrei konserviert mittels Alkohol-Äthermethode. Aus der Seeufersiedlung von Fiavè-Carera (vgl. R. Perini, Una nuova palafitta a Fiavè, Preistoria Alpina 7, 1971, S. 283 ff.). Höhe 8 cm (S. 31)



25. Getreidesichel aus Buchenholz mit eingepichteten Feuersteinklingen. Nach Materialien getrennt konserviert mittels Alkohol-Äthermethode (vgl. R. Perini, La palafitta di Fiavè-Carera, Preistoria Alpina 8, 1972, S. 199 ff.). 1/2 nat. Größe (S. 31)

ner» in Zürich und ebenso aus der spätbronzezeitlichen Station «Sumpf» in Zug, unter anderem eine Holzschale, ein Beilschaftkopf und ein Holzlöffel. Die Behandlung eines großen Teils von Hölzern aus einer frühbronzezeitlichen Siedlung im See von Fiavè, Carera, Italien (vgl. Jahresbericht 1972, S. 29), konnte für das Museo Tridentino di Scienze naturali in Trient abgeschlossen werden. Darunter befindet sich eine feinschnitzte Schale mit hochgezogenem Bandhenkel (Abb. 24), die unter den Holzgefäßen ganz Mitteleuropas als Spitzenstück hervorsteht. Die Konservierungsversuche an Probestücken des Holzarkophages aus Kerkouane, Tunesien, mittels eines Polyurethanharzes ergaben annehmbare Resultate (vgl. Jahresbericht 1972, S. 66 ff.). In der Folge wurde daher mit der Behandlung des Totenschreins begonnen. Vom Musée d'art et d'histoire in Genf erhielten wir eine aus dem Genfersee stammende, 3 m hohe gallorömische Eichenholzstatue zur Rekonserverung. Die Reinigung und Extraktion des verharzten Leinölfirnisses auf mechanisch-chemischem Weg gestaltete sich zeitraubend. Schließlich führten Versuche mit einem Dampfdruckstrahlgerät zum Erfolg. Imprägnierung und Ergänzungen werden noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Geflechte, Gewebe, Knochen. Mit der sehr wirtschaftlichen und zeitsparenden Methode der Gefriertrocknung wurden geschäftete Messer, Textilien und andere Tauchfunde aus dem Zürichsee bei Erlenbach und

26. Wiler bei Gurtellen im Reußtal (Kt. Uri). Hinterglasgemälde, um 1830. Ohne Rahmen 18 x 24,5 cm (S. 25 und 69)

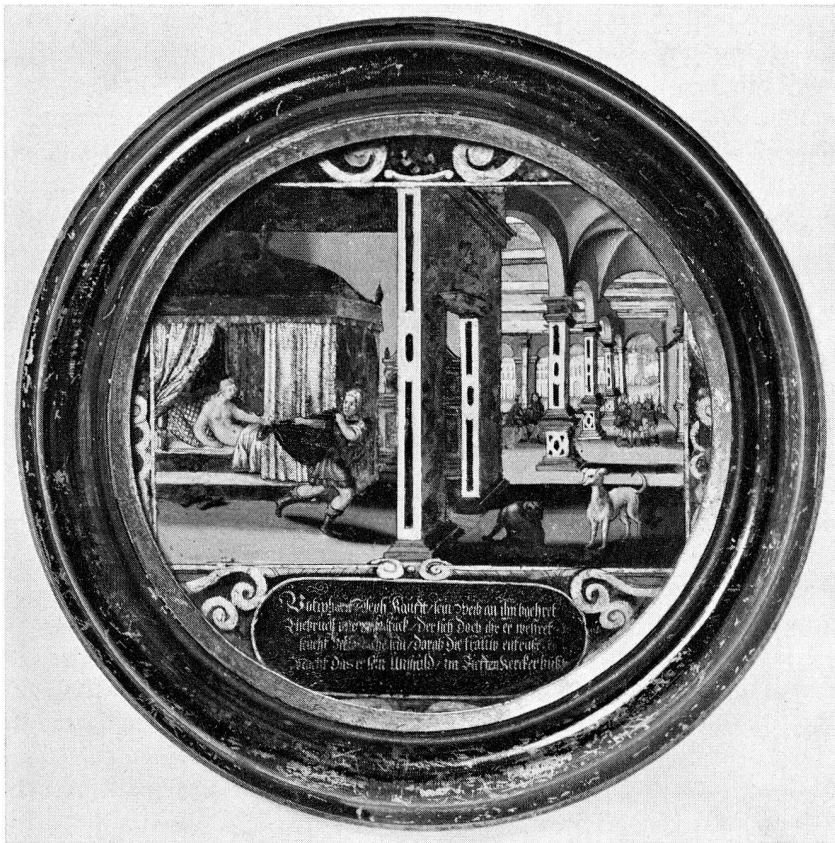


Horgen, «Dampfschiffsteg», konserviert. Aus den Grabungen in Auvergnier/NE trafen 47 Körbe, Behälter aus Rinde in Kombination mit Bast, Rindenketten und Objekte aus Holz in Verbindung mit Pech mit der Bitte um Behandlung ein. Versuche mit Probestücken von größeren Hölzern wurden durchgeführt, um den Anwendungsbereich der in Weiterentwicklung befindlichen Gefriertrocknungsmethode auszudehnen. Aus der Grabung auf Motta Vallac, Gemeinde Salouf/GR, brachten wir für später vorzunehmende Feinuntersuchungen größere Mengen von Kulturschicht mit Einschluß inkohlter vegetabiler Reste mit, deren Haltbarkeit wir ebenfalls über die Gefriertrocknung erreichten. — Aus allen bisher erwähnten Seeufersiedlungen des Kantons Zürich liegen zahlreiche Geräte aus Knochen und Hirschgeweih vor, deren Behandlung mit Karbowachs erfolgte. Hervorgehoben seien ein schöner Becher und eine geschweifte «Streitaxt», beides aus Hirschgeweih gefertigte Objekte, und ferner verschiedene Schädeltrophäen.

Bodenfunde aus anorganischer Substanz

Metall. Die bisher während zweier Grabungskampagnen auf Motta Vallac, Gemeinde Salouf/GR, angefallenen Funde aus Eisen und Bronze sind elektrolytisch oder mechanisch gereinigt und imprägniert worden (Abb. 84 und 85). Für das Historische Museum in Solothurn wurde an einer Gürtelschnalle aus Zuchwil/SO die Silbertauschierung freigelegt. — Die Arbeiten im Atelier für Metallkonservierung konzentrierten sich hauptsächlich auf die Herstellung einer ganzen Reihe Galvanos von eisenzeitlichem Gold- und Silberschmuck aus dem Bernischen Historischen Museum in Bern. Für verschiedene Museen und Fachleute wurden Röntgenaufnahmen an Schwertern der Bronze- und jüngeren Eisenzeit sowie des Frühmittelalters und an Metallgefäßen der Latènezeit gemacht.

Urgeschichtliche Keramik. In der ersten Hälfte des Jahres waren die Mitarbeiter des Keramikateliers stark beschäftigt mit der Anfertigung von Kopien im Zusammenhang mit der Jubiläumsausstellung. An größeren Keramikbeständen gelangten folgende Fundkomplexe zur Aufarbeitung: Keramikfunde aus den Grabungen des Landesmuseums in der neolithischen Siedlung Egolzwil 4, Gemeinde Egolzwil/LU, 1958. Ferner wurde mit der Behandlung des umfangreichen Scherbenmaterials



27. Joseph flieht vor Potiphars Weib. Wohl Arbeit des Zürcher Hinterglasmalers Johann Jakob Fehr, um 1700. Durchmesser ohne Rahmen 16,2 cm (S. 25 und 69)

aus der mehrschichtigen jungsteinzeitlichen Ufersiedlung von Feldmeilen, Gemeinde Meilen/ZH, begonnen. Zunächst galt es, in Hinsicht auf die Neuausstellung des Neolithikums charakteristische Belege für einzelne Kulturen, Gefäßgattungen und besondere keramische Fertigungstechniken auszuwählen. Im gleichen Sinn wurde auch eine Gruppe von gegen dreißig Gefäßen aus dem «Kleinen Hafner», Zürich, an die Hand genommen und zur Hälfte konserviert (Abb. 1, 2, 3 und 61). Das Zusammenfügen und Ergänzen stark zerstörter Restbestände von Keramik aus hallstattzeitlichen Grabhügeln auf dem Homberg bei Kloten/ZH konnte beendet werden. Durch diesen Komplex erfährt die Sammlung eine wertvolle Bereicherung an gut beobachteten Grabinventaren jener Epoche. Der gleichen Zeit gehört ein Restbestand von Keramik aus Tamins/GR an, dessen Aufarbeitung mehrere Wochen erfordert hat. Damit ist dieser sich über eine Reihe von Jahren erstreckende Auftrag abgeschlossen. Mit dem Scherbenmaterial aus dem römischen Gutshof von Winkel-Seeb/ZH war eine der drei Nachwuchskräfte beschäftigt.

Herstellung von Kopien

Die Ansprüche an das Atelier für Kopien übertrafen die Kapazität des Kunststofftechniklers bei weitem, so daß zusätzlich Personal vom prähistorischen Labor für die Erfüllung der vielseitigen Anliegen eingesetzt werden mußte. Für die Ausstellung über die jüngere Eisenzeit konnten Nachbildungen zweier gewichtiger Glasarmringe aus Marsens/FR und Middelst/FR angefertigt werden, unter Verwendung von Araldit (LY 554, Härter LMB 928). Den Originalen entsprechend erfolgte der gelbliche Farbauftrag durch «Laminieren» der Ringinnenseite. Ein Feuerbock aus Eisen, mit stiergestaltigen Ständern, der aus einem Depotfund im Wauwilermoos/LU stammt, wurde ebenfalls kopiert, als wertvolle Ergänzung zu den mutmaßlichen Mooropfergaben, die sich bereits seit Jahr-



28./29. Johann Baptist Blarer von Wartensee, Basel. Ölminiatur auf Elfenbein. Auf der Rückseite das aus Haaren gebildete Monogramm seiner Mutter, der Freiin Gabriele von Rotberg, um 1816/1818. Höhe 3,9 cm (S. 25 und 69)

zehnten im Landesmuseum befinden. — Einige Schwierigkeit bereitete die Herstellung einer Kopie von einer Mädchenbüste in Originalgröße aus Avenches/VD. Die Verwendung von Marmormehl und Polyester ermöglichte nach einigen Versuchen eine sehr nahe an das authentische Kunstwerk heranreichende Nachbildung. Der Ausguß aus der Silikonnegativform geschah in Laminieretechnik, um der Schwundtendenz des verwendeten Kunstharzes entgegenzuwirken. In Araldit (Typ 554) dagegen entstand eine Kopie der einzigartigen Glasschale mit Jagdszenen, aus Stein am Rhein/SH, die bei uns zusammengebaut und ergänzt worden war. Dabei erwies sich eine optische Farbkorrektur mittels Blau als notwendig. Nachdem die Stiftsbibliothek St. Gallen dem Landesmuseum im Vorjahr die Elfenbeintafeln des Tutilo zur Herstellung von Abgüssen ausgeliehen hatte, wurden uns nun auch die vorkarolingischen Elfenbeine vom Buchdeckel des Codex 60, mit feinsten Blattornamentik und zahlreichen Unterscheidungen, zum Kopieren übergeben. Bei dieser Gelegenheit wurden die Tafeln von Herrn Dr. R. Schnyder näher untersucht und die Resultate wiederum in einem Protokoll festgehalten. Die Anfertigung blasenfreier Ausgüsse aus Hochleistungssilikonnegativen verursachte etwelche Schwierigkeiten. Schließlich führten Aralditausgüsse (Typ 554, eingefärbt) in Laminieretechnik, unter Anwendung wiederholten Vakuums, zum Erfolg. Die genaue farbliche Anpassung geschah mit Eiweißfarben in Kombination mit in Araldit eindringendem Lösungsmittel. Das Landesmuseum ist den Leitern und Assistenten folgender Museen zu Dank verpflichtet für die Überlassung von Originalen zwecks Herstellung von Kopien: Bernisches Historisches Museum in Bern, Historisches Museum, Arbon/TG, Historisches Museum, Basel, Musée cantonal d'archéologie, Neuchâtel, Musée d'art et d'histoire, Fribourg, Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen, Kapuzinerkloster Appenzell, Sammlung Dr. Irlet, Twann/BE, Stiftsbibliothek St. Gallen.

Siegel

Mit der Restaurierung von 110 originalen Wachssiegeln ist nun rund die Hälfte des Bestandes bearbeitet.

Mittelalterliche und neuere Keramik

Im Berichtsjahr war der Keramikspezialist vor allem mit der Aufarbeitung von Bodenfunden aus Zürich (St. Peterhofstatt, Liegenschaft Kirchgasse 11/13) und aus Andelfingen/ZH beschäftigt. Dazu kam die Restaurierung von Altbeständen und von Neueingängen auf dem Gebiet der Ofenkeramik.

Skulpturen, Malerei

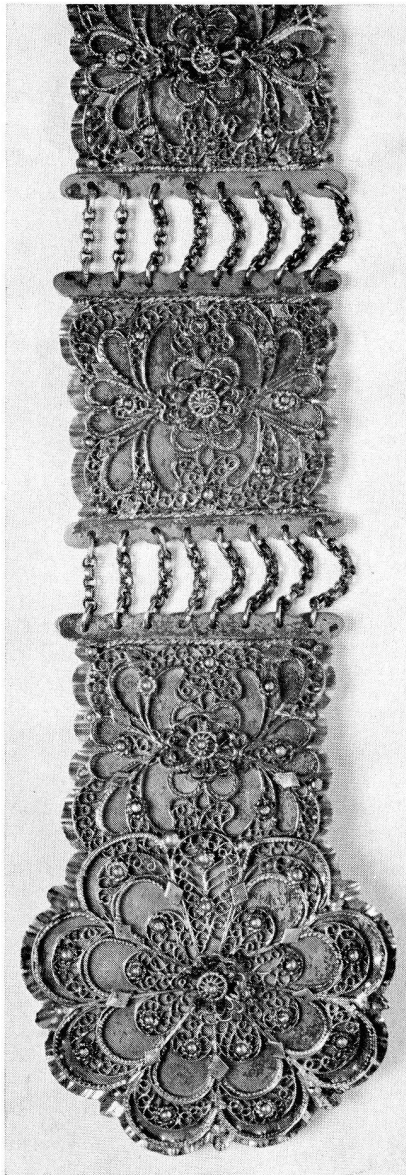
Einen Einschnitt brachte im Atelier für die Restaurierung von Skulpturen, Wand- und Holztafelgemälden der Weggang von Herrn H.-Chr. von Imhoff Ende Februar. Herr von Imhoff hatte während fast acht Jahren dieses Atelier und auch jenes für die Behandlung von Leinwandgemälden mit Geschick und Beharrlichkeit aus bescheidensten Anfängen zu einem international anerkannten Institut entwickelt. Die Führung der beiden Ateliers wurde nach seinem Ausscheiden Frau L. Bullinger-Haarup übertragen. Sie nimmt sich in eigener Arbeit weiterhin der Leinwandgemälde an, während die Skulpturen dem ausgezeichnet geschulten Herrn R. V. Sep anvertraut sind. Die Ausbildung von Gemälde- und Skulpturrestauratoren wird in einem reduzierteren, aber wohlorganisierten Rahmen fortgeführt. Noch unter Herrn von Imhoffs Leitung wurden die Raroner Madonna aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts



und die von der Eidg. Kommission der Gottfried-Keller-Stiftung dem Landesmuseum anvertraute alpenländische Madonna des 13. Jahrhunderts fertig restauriert, ebenfalls die Figur der heiligen Magdalena aus Graubünden, die Schreinmadonna aus Luzern und das im Jahresbericht 1972, S. 23, besprochene und abgebildete Zürcher Hinterglasgemälde von 1676. Der neue Restaurator behandelte ein weiteres Teilstück der karolingischen Wandgemälde aus dem Kloster Münstair/GR und eine mit dem Luzerner Bildschnitzer Jörg Keller in Verbindung gebrachte Sebastiansfigur aus Ernen/VS. Eine enge Zusammenarbeit mit dem Chemisch-physikalischen Labor bedingte die grundlegende Konservierung und Restaurierung des sogenannten Holbeintisches von Hans Herbst. Die technologische Untersuchung ergab das betrübliche Resultat, daß die in Wien 1874 angewandte Pettenkofersche Methode nachteilige Wirkungen erzeugt hatte, indem die einzelnen Farbschichten ineinander-sanken – ein Vorgang, der in minimem Ausmaß immer noch weitergehen kann. Die Behandlung der Tischplatte ist jedenfalls mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden, doch hat sie sich als unumgebar erwiesen. Durch zurückhaltendes Eintönen der Fehlstellen soll die Lesbarkeit der ziemlich beschädigten Malerei erhöht werden. Mehrere Porträts, zum Teil Neuerwerbungen, und ein großes Heiligenbild des 17. Jahrhunderts aus Fribourg, gemalt von Pierre Crolot (vgl. Jahresbericht 1967, S. 22), wurden nach teilweise neuartigen Methoden dubliert und restauriert.

Dem Leiter des Ateliers für die Papierrestaurierung standen erstmals zwei Hilfskräfte zur Verfügung. Mit ihnen war es möglich, drei Handschriftenbände aufzubinden, nämlich das zweibändige Brevier des Walliser Bischofs Jost von Silenen von 1493 und das Rituale aus dem Kloster Münsterlingen/TG von 1484. Gegen hundert großformatige Blätter der druckgraphischen Abteilung, die seit Jahren einer Behandlung harrten, konnten zusammen mit fast allen Neuerwerbungen gereinigt und montiert werden. Für den Verkauf anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten druckte der Graphikrestaurator auf der 1972 erworbenen Kupferdruckpresse des Radierers Edouard Jeanmaire (vgl. Jahresbericht 1972,

30. Marie Regine Krus-Guermand, Luzern. Ölgemälde von Johann Melchior Wyrsh, Buochs (Kt. Nidwalden), 1783. Ohne Rahmen 49,2 x 87,7 cm (S. 25 und 69)



31. Teil einer Halskette zu Innerschweizer Tracht. Silberfiligran auf vergoldeten Platten, um 1880. Gesamtlänge 40 cm, Breite 5 cm

Abb. 57) rund 260 Stiche und Aquatinten, zu welchem Zwecke er sich von einem erfahrenen Kupferdrucker beraten ließ.

Glasgemälde

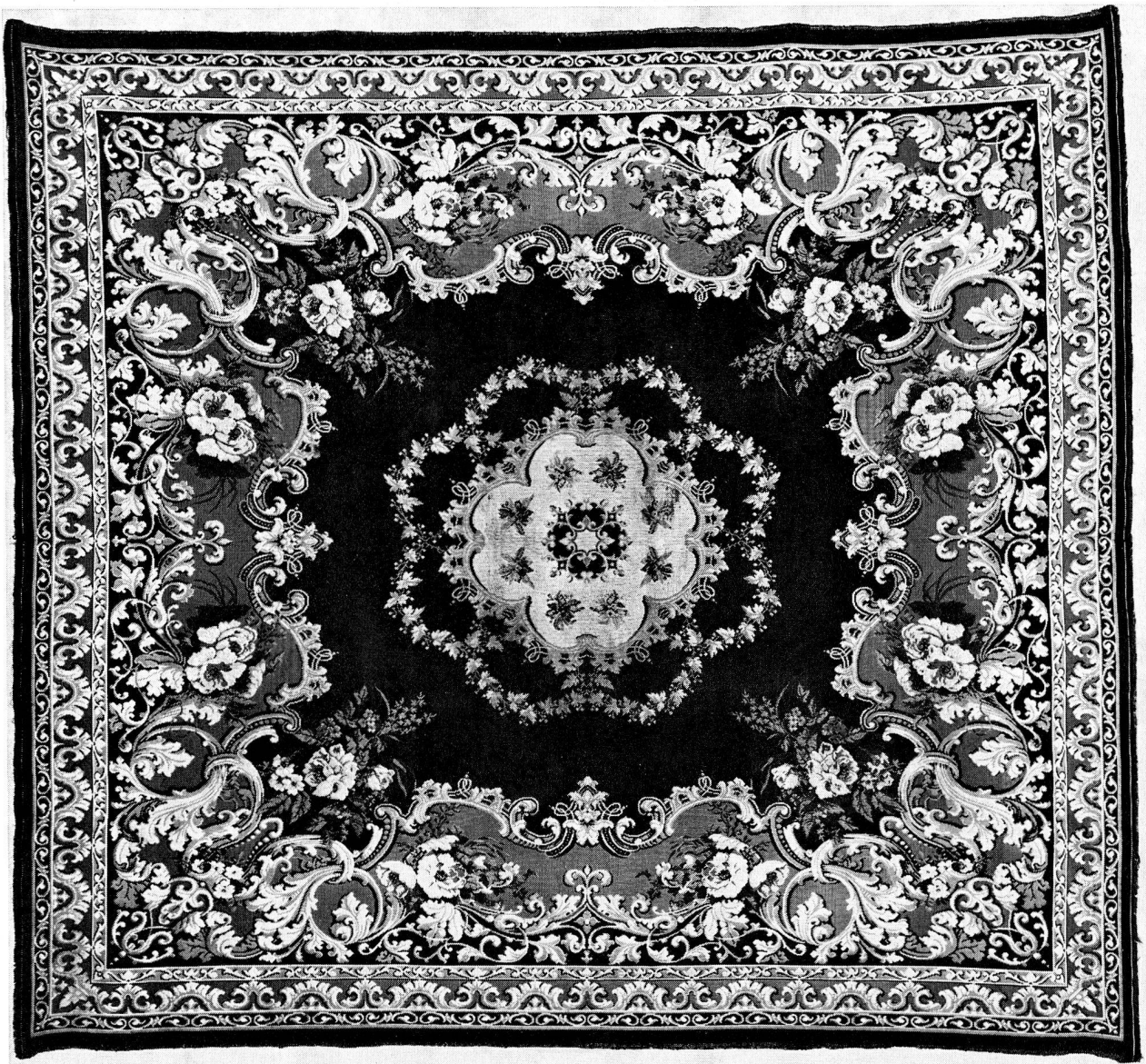
Unser Kunststofftechniker (vgl. S. 33 f.) hat seine Kenntnisse auch auf dem Gebiet der Glasmalerei noch vertieft und erweitert und seine Technik verfeinert. Gegen dreißig Wappenscheiben wurden gründlich restauriert, d. h. vor allem von den störenden Notverbleiungen befreit. Die neuerworbene Standesscheibe von Schwyz (Abb. 86) zum Beispiel kam mit einem durch Notverbleiungen gänzlich verunstalteten Mittelbild ins Museum. Durch Entfernung dieser schwarzen Streifen hat jetzt das Glasgemälde sein ursprüngliches Gesicht zurückerhalten.

Textilien und Kostüme

Auch am Atelier für die Konservierung und Restaurierung von Textilien und Kostümen ging das Jubiläumsjahr nicht ohne merkliche Mehrbelastung vorbei, galt es doch, sämtliche für die Jubiläumsschau bestimmten Ausstellungsstücke zuvor einer Präparation zu unterziehen, was vom Ausbügeln von Falten bis zu langwierigen Restaurierungsarbeiten an unserer ältesten Leinenstickerei und am unlängst erworbenen Wirkteppich reichte (vgl. Jahresbericht 1972, Farbtafel S. 2). Zudem waren im Berichtsjahr zwei Wechselausstellungen vorzubereiten und die entsprechenden Objekte instandzustellen. Durch den überdurchschnittlich großen Anfall von Neueingängen mußten mehrere hundert Gegenstände gereinigt, konserviert, restauriert, numeriert, photographiert und ihrem Standort zugeführt werden. Bis schließlich ein Stück seinen Platz in der Sammlung einnehmen kann, haben sich mindestens vier Spezialistinnen damit beschäftigt; erst dann ist es für Wissenschaft und Forschung bereit. Das Textilatelier hat ferner im Hinblick auf die Bebilderung des in Arbeit befindlichen Textilkataloges und die dazu nötigen Neuaufnahmen viele großformatige Wirkereien und Stickereien gewaschen und, wo nötig, restauriert.

Metalle, Waffen und Bodenfunde

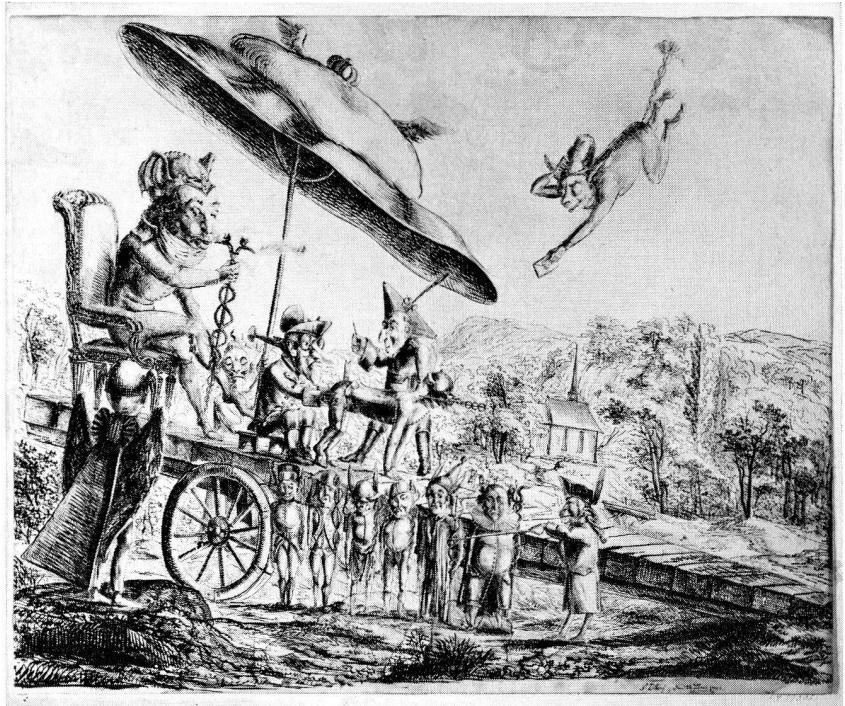
Eine sehr spürbare Leistungseinbuße erfuhr das Atelier für die Restaurierung von Metallen, Waffen und mittelalterlichen Bodenfunden infolge des Betriebsunfalls eines Mitarbeiters. Intensiv und vielfältig war die Beanspruchung auf dem Gebiet der Konservierung, der Grundlagenbeschaffung für Publikationen und durch Ratschläge und Hilfeleistungen an andere Museen. Im eigenen Bereich wurden die Bestände der «Zeughausecke» (vgl. Jahresbericht 1972, S. 14 und Abb. 4) fertigkonserviert und inventarisiert. Die Bereitstellung der Materialien für die beiden Ressortvitrinen der Jubiläumsausstellung sowie deren Konzeption und Gestaltung lag in den Händen des Atelierchefs. Große Aufmerksamkeit schenken wir auch der Aufbereitung der drei neu erworbenen Pistolenpaare (vgl. S. 27 f.), und beträchtliche Arbeit verursachte die Restaurierung der Deckelbeschläge der beiden aus dem 15. Jahrhundert stammenden Brevierbände Josts von Silenen, Bischof von Sitten (vgl. S. 35). Eine bei uns angefertigte Kopie des restaurierten Helms von Niederrealta/GR, dessen Original sich im Rätischen Museum in Chur befindet, kann jetzt zusammen mit einem Rekonstruktionsversuch dieses für die Waffenkunde so wertvollen Stücks dem Besucher gezeigt werden. Für andere Museen wurden mehrere Waffen instandgestellt, so Gewehre für das Museum Zofingen/AG und verschiedene Kadettenwaffen für das Museum Aarau. Das Museum des Kantons Thurgau in



Frauenfeld ersuchte um die Konservierung eines wertvollen Bodenfundes aus dem Bodensee bei Gottlieben/TG. Es handelte sich dabei um einen Teil eines Panzerhemdes, wohl aus dem 14. Jahrhundert, das neben eisernen auch zwei Typen von messingenen, zu Bordüren aufgereihten Nieten aufwies. Zahlreiche Zinngegenstände, die für die Weiterbearbeitung des Meisterkataloges dienlich waren, bedurften der Reinigung oder Restaurierung. Gleichzeitig mit der Neugestaltung der für die Ausstellung vorgesehenen Schweizerdolch-Vitrine wurden auch alle technischen Vorbereitungen für die Präsentation dieser bedeutenden, in unserem Lande geschaffenen Waffen getroffen.

Da es das Landesmuseum als seine Pflicht erachtet, auch andern Museen im Konservierungsbereich zur Seite zu stehen, freuten wir uns, die Herren A. Kienert vom Gewerbemuseum in Basel, J. Lengler vom Rätischen Museum Chur, H. Sager vom Museum des Kantons Thurgau in Frauenfeld sowie H. Durand vom Musée d'art et d'histoire in Genf teils während Tagen, teils während Wochen in die verschiedensten Sparten der Konservierung einzuführen. Wir sind der Meinung, mit solchen Aktionen der Rationalisierung und der Systematik der Konservierung in unserem Land Vorschub leisten zu können.

32. Tischtuch aus bunter Wolle und Seide, um 1885. 164 x 180 cm (S. 70)



33. Spottbild auf das Wirtschaftsgetue der frühen Revolutionszeit. Federzeichnung des Zürchers Paul Usteri, 1793. 38 x 47 cm (S. 26 und 66)

Fahnen, Uniformen

Das Restaurierungsatelier für Fahnen und Uniformen war neben den Vorkehrungen für die Jubiläumsfeierlichkeiten mit vielseitigen und zum Teil anspruchsvollen Arbeiten beschäftigt. Restauriert wurden: Fahne des Georg Friedrich, Graf von Hohenlohe und Langenburg, 1645, für Schloß Weikersheim; Schützenfahne von Grüningen, 1888; Juliusbanner von Stein am Rhein/SH für die dortige Rathaussammlung; Gemeindefahne von Mund/VS, aus dem 16. Jahrhundert. Über die Reinigungs- und Klebetechnik ließen sich Museumsspezialisten aus London, New York und Stockholm orientieren.

Möbel und Geräte

Neben den routinemäßig anfallenden Arbeiten im Atelier für Möbel- und Gerätekonservierung wurde eine Anzahl Stühle, Fauteuils und Armlehnstühle im Hinblick auf deren bevorstehende Ausstellung im Lochmannschen Festsaal einer notwendigen Überholung unterzogen, wobei die Polstermöbel nach der Instandstellung der Holzgestelle in der betriebseigenen Tapeziererei einen nach alten Dessins gewirkten neuen Gobelinbezug erhielten, während die Textilabteilung die alten, zum Teil kostbaren Bezüge zur Aufbewahrung übernahm. Bei der Restaurierung des im Vorjahr erworbenen Salonmobiars der Manufaktur Guichard in Yverdon (vgl. Jahresbericht 1972, S. 28 und 62) stellten die aus dünnen Furnierplättchen in einem Preßverfahren geschaffenen Flachreliefs besondere Probleme. Für das im Aufbau begriffene «Museum für Zürcher Wohnkultur» am Basteiplatz fielen dem Atelier für Möbelkonservierung verschiedene, zuweilen umfängliche Umbau- und Anpassungsarbeiten an Türen und Treppen zu. Auf dem Gebiet der Konservierung von landwirtschaftlichen und gewerblichen Werkzeugen erforderten vor allem Ackerbaugeräte, zumal Pflüge (Abb. 6), zeitraubende Instandstellungen, meist im Zusammenhang mit der Wechselausstellung «Altes Ackerbaugerät der deutschsprachigen Schweiz» (vgl. S. 13 f.). Hier betätigte sich der Atelierchef auch als Ausstellungstechniker, wie schon zuvor bei der Einrichtung der Schusterwerkstatt.

Werkstätten

Dank beträchtlichen Überstunden in Schreinerei, Schlosserei und Sattlerei war es möglich, die anspruchsvolle Jubiläumsausstellung fristgerecht zu eröffnen und deren Kosten in erträglichem Rahmen zu halten. Als Sonderleistung darf erwähnt werden, daß der Werkstättenchef einen neuen, beleuchteten und beheizten Schaukasten außerhalb des Hauses nicht nur selbst entworfen, sondern auch in seiner Werkstatt hergestellt hat. Diese vom wissenschaftlichen Zeichner periodisch neu gestaltete Vitrine erweckt das lebhafte Interesse des Publikums und wirkt für das Museum als gute Propaganda.

Wissenschaftliche Hilfseinrichtungen

Studiensammlungen

Für den Katalog der Siegel des Walliser Staatsarchivs wurden weitere 182 Siegel abgegossen, photographiert und inventarisiert. Die Einverleibung der Sammlung Hegi ist nun endgültig abgeschlossen (vgl. Jahresbericht 1972, S. 36).

In der Uniformenabteilung ging die Katalogisierung planmäßig weiter. Hunderte von Nummern — Neueingänge und Altbestand — wurden durchgesehen, photographiert und klassiert und die Ausrüstungsgegenstände sachgemäß gereinigt. Die Zehntausende von Einzelobjekten umfassende Sammlung dürfte ungefähr zur Hälfte aufgearbeitet sein.

Das Museum besitzt einen großen Bestand an Buntmetall und Schmiedeeisen aus den verschiedensten Sparten und Jahrhunderten, der bis anhin in zwei Räumen gelagert und notdürftig katalogisiert, aber in keiner Weise wissenschaftlich ausgewertet und demnach auch nicht sachgemäß geordnet war. In der zweiten Jahreshälfte sind nun Versuche unternommen worden, ein System für die bessere Erfassung, Registrierung und photographische Aufnahme zu finden, so daß in der Folge alle Grundlagen für eine zweckmäßige Einräumung und Auswertung des zum Teil kostbaren Materials vorhanden sind.

Dank der definitiven Zuteilung eines Magaziners zum Ressort Möbel und Handwerk war es möglich, die zur Zeit noch immer in verschiedenen Gebäuden der Stadt untergebrachten, nicht ausgestellten Materialien dieser Abteilung einer längst fälligen periodischen Kontrolle zu unterziehen. Damit kann jetzt der Her- und Rücktransport der für Untersuchung, Ausstellung oder Restaurierung im Hauptgebäude benötigten Objekte fachgerecht und speditiv erfolgen.

Die Lagerhalle Dietlikon beherbergt nun auch die zuvor im Depot an der Heinrichstraße aufbewahrten landwirtschaftlichen Altertümer — darunter so sperrige Objekte wie Pflüge, Eggen, Holzwerkzeuge, Erntegeräte, große Kuhglocken usw. —, dann die aus dem Lagerraum an der Fabrikstraße stammende, zahlenmäßig weit umfangreichere Gruppe der handwerklichen und gewerblichen Altertümer, von denen beispielsweise die 1971 erworbene Kupferschmiede allein 850 Nummern beansprucht, ferner die Hausaltertümer — etwa Spinn-, Spul- und Webegerät, Wäsche-, Reinigungs-, Spiel- und Sportgeräte, Kinderwagen u. a. m. —